

Hier nur soviel:

Ad vocem Sickingen: wird, sobald Zeit, gelesen werden und Antwort erfolgen.

Ad vocem Pamphlet: Keineswegs meine Ansicht und die meiner Parteifreunde in England. Übrigens wahrscheinlich, daß wir unsere Ansicht per Druck aussprechen.

Ad vocem Duncker: Habe ihm geschrieben, daß es mir leid tut, wenn der Brief ihn verletzt hat. Übrigens die Verschleppung unerhört. Schon vor fünf Wochen erhielt ich den letzten Korrekturbogen. Du kannst nicht verlangen, daß ich — nachdem einmal kontrahiert ist — mich so zum Buchhändler verhalte und so von ihm behandeln lasse, als drucke er die Sache nur aus „Gefälligkeit“ gegen Dich. Soviel hat er mir schon genützt, daß ich den englischen Verleger bis auf weiteres verloren habe.

Ad vocem Vogt¹⁾ (Reichsvogt). Die Beweise in unsrer Hand, nicht nur daß der Mann für sich selbst Geld von Bonaparte erhalten, sondern außerdem Geld, um Deutsche für die französisch-russische Propaganda zu kaufen. Bisher ohne dies nur mit der politischen negativen Größe, Gottfried Kinkel, gelungen.

Ad vocem Proudhon: soll verrückt geworden und in ein Narrenhaus in Brüssel gesteckt sein.²⁾

Salut

Dein K. M.

77.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

[Mitte Juni 1859.]

Lieber Marx!

Ad vocem Duncker. Du schreibst: „Du kannst nicht verlangen, daß ich, nachdem einmal kontrahiert ist, mich so zum Buchhändler verhalte und so von ihm behandeln lasse, als drucke er die Sache nur aus ‚Gefälligkeit‘ gegen Dich.“

¹⁾ Karl Vogt (1817—1895), Naturforscher und radikaler Politiker. Vom Rumpfparlament in Stuttgart zum Reichsregenten gewählt. Für seinen Konflikt mit Marx vgl. Mehring, Karl Marx, Leipzig 1918, S. 299 ff., namentlich aber Karl Marx, Herr Vogt, London 1860. Soweit Lassalle in die Angelegenheit hineingezogen wurde, siehe die Einführung.

²⁾ Pierre Joseph Proudhon (1809—1865), der berühmte französische sozialistische Schriftsteller, der Antipode von Marx, lebte damals im Exil in Brüssel. Die Nachricht bewahrheitete sich nicht.

Wo habe ich denn ein so lächerlich-prätenziöses Verlangen aufgestellt? Wie kannst Du so ungerecht gegen mich sein, ein solches in meinen Worten finden zu wollen? Irre ich nicht, so brauchte ich gar nicht die Worte „Gefälligkeit gegen mich“, sondern sagte nur, er habe das Werk genommen, um „seinen guten Willen zu zeigen“ usw. (sei also von dem, einer planmäßigen Verschleppung zugrunde liegenden bösen Willen himmelweit entfernt). Jedenfalls aber habe ich nur dagegen protestiert, daß Du ihm statt einer Schuld, die er wirklich hat (Langsamkeit, Nachlässigkeit), eine solche aufbürdest, die er nicht hat (planmäßiges Verschleppen). Über die erstere kannst Du ihm so viele und so harte Vorwürfe machen, wie Du nur willst, und ist es mir doch auch im Traume nicht eingefallen, Dich auf den rechtlosen Standpunkt einer Gefälligkeitssache mit Deinem Werke hindrängen zu wollen! Der bloße Gedanke chokiert mich! Und wie kann ein Mann von Deiner Schärfe der Auffassung eine solche Verwechslung machen und auf Unkosten seines Freundes!¹⁾

Ad vocem Vogt und Kinkel. Nach Deinen Worten darüber „die Beweise in unserer Hand“ muß ich schließen, daß Ihr schriftliche Beweise darüber besitzt. In diesem Falle würde ich Dich sehr bitten, mir Kopie derselben zuzuschicken. Es würde sehr nützlich sein. Denn Ihr wißt selbst, daß diese Leute einen gewissen Namen und Autorität hier in den demokratischen Kreisen haben, und es würde dann also eben so sehr Pflicht als leicht möglich sein, die letzteren zu enttäuschen, was ich nach Kräften tun würde. Und grade weil Vogts Broschüre²⁾ einige wenige, obwohl nur ganz äußerliche Berührungspunkte mit der meinigen hat — die prinzipielle Verschiedenheit aller Anschauungen kann keinem schärfer Sehenden entgehen — wäre mir dies fast um so mehr Pflicht.

Ad vocem Pamphlet. Es ist mir natürlich nichts unangenehmer, als mich mit Euch in einem Zwiespalt zu befinden. Indes, ich habe mir die Sache von allen Seiten gründlichst überlegt; ich bin inébranlablement meiner Meinung und werde sie soutenir contre qui que ce soit!³⁾

Worin besteht aber eigentlich die Differenz unserer Ansicht? Die Verschiedenheit hinsichts der faktischen Annahme über Napoleons Absichten beim italienischen Krieg, die mich von Engels trennt, konnte

¹⁾ Mit wie überreizter Empfindlichkeit Marx in dieser Angelegenheit sich verhielt, erhellt aus seinen Briefen an Engels vom 24. und 25. Mai. Vgl. dazu die Einführung.

²⁾ Vogts Studien zur gegenwärtigen Lage Europas waren Ende März oder Anfang April in der Schweiz im Selbstverlag des Verfassers erschienen.

³⁾ Vgl. hierzu die Einführung. Marx urteilte über die Lassallesche Broschüre scharf in seinem Brief an Engels vom 18. Mai.

mir von Anfang an nicht verborgen bleiben, da sie sich aus pag. I seiner Broschüre deutlich genug ergibt. Er meint daselbst, daß der Po nur der Vorwand, der Rhein der Zweck für Napoleon sei, daß er den Sack (Italien) schlage und den Esel (Deutschland) meine. Er meint (p. 2), daß also, da der Rhein der Zweck des Krieges sei, wir — Deutschland — den Po und Mincio als eine gute militärische Position in diesem schon begonnenen Rheinkriege verteidigen müßten. — Was Dich betrifft, so hast Du mir noch im Februar oder März einen Brief geschrieben, worin Du sagst, die „italienischen Dolche“ trieben Napoleon zum italienischen Krieg. (Als einziger mitspielender Ursache erwähntest Du nur der niedrigen Getreidepreise, bei denen der französische Parzellenbauer nicht bestehen könne.)¹⁾ Wenn aber nach Dir die italienischen Dolche Napoleons Kriegsursache sind, so sind sie doch nur Ursache zu einem italienischen, nicht zu einem Rheinkrieg. Wie kommt es, daß Du seitdem Deine Meinung geändert und die Engelssche adoptiert hast? Was ist seitdem vorgefallen, das hierzu veranlassen konnte? Mir wenigstens ist keine solche Tatsache bekannt.

Was aber auch diese Änderung Deiner Ansicht veranlaßt haben mag, ich kann mir nicht denken, daß Napoleon wirklich den Ehrgeiz solcher Eroberungsabsichten hegt und dazu übergehen wird, wenn wir ihm nicht selbst das Spiel sehr leicht machen. Er hätte sonst dabei weit mehr zu verlieren als zu gewinnen.

Inzwischen, der Streit über die Absichten eines Individuums wird immer ein schwankender, und keines sicheren Beweises fähiger bleiben. Zum Glück kommt es darauf auch gar nicht an. Worauf es ankommt und was des sichersten Beweises fähig ist, ist, daß er jene Absichten, wenn er sie auch hat, schlechterdings nicht ausführen kann oder respektive dabei nur in sein Verderben rennt, wenn nicht ein im deutschen Volke angefachter Nationalhaß ihm sein Spiel leicht macht, und ihm eine Festigkeit und Konsistenz in Frankreich gibt, die er bisher zu besitzen weit entfernt war. — Wenn Napoleon einen aggressiven Rheinerobertungskrieg — ohne vorhergehende deutsche Provokation — unternimmt, so würde eine Erklärung, wie sie die Union républicaine zu London erließ, von einer tiefen und weitgreifenden Wirkung sein. Dem italienischen Krieg gegenüber war sie tout bonnement ein Unsinn, und die Haltung der Arbeiterklassen in Paris hat ihre machtlose Lächerlichkeit genügend aufgezeigt.

Engels will die italienischen Positionen vorläufig als strategische vom deutschen Volke verteidigt wissen. Aber solange sie in den Händen Österreichs sind, werden sie immer nur für Österreich von uns ver-

¹⁾ S. oben S. 142.

teidigt werden, und siegen wir in diesem Krieg, so gehen unsere Kabinette neugefestigt aus demselben hervor.

Engels schreibt mir: „Vive la guerre, wenn Franzosen und Russen zugleich uns angreifen, wenn wir dem Ertrinken nahe sind, dann in dieser verzweifeltsten Situation müssen sich alle Parteien von der jetzt herrschenden bis zu Zitz und Blum abnutzen und die Nation, um sich zu retten, sich endlich an die energischste Partei wenden.“

Sehr richtig, und seit zwei Monaten töte ich mich hier, auszuführen, daß wenn unsere Regierung den Krieg macht, sie uns nur in die Hände arbeitet und die Revolution, grade aus diesen Gründen, unendlich beschleunigt.

Aber dies ist nur dann der Fall — und dies scheint Ihr mit zu übersehen — wenn der Krieg von unserer Regierung zwar gemacht, vom Volke aber nicht gewollt wird. Nur in dem populären Kriege gegen Frankreich, wie ich Dir bereits neulich schrieb, und in meiner Broschüre (p. 58 oben) deutlich genug andeute, sehe ich ein Unglück. In dem bei der Nation unpopulären Kriege aber ein immenses Glück für die Revolution. Wenn in dem Volke die Überzeugung um sich greift, daß unsere Kabinette diesen Krieg als einen volksfeindlichen, konterrevolutionären, Heiligen-Allianz-Krieg machen, so wird er allerdings diese Folgen haben. Die Aufgabe verteilt sich also so, daß unsere Regierungen den Krieg machen müssen (und sie werden dies tun) und wir ihn depopularisieren müssen.

Wenn Ihr dagegen den Krieg populär macht, wenn es Euch gelänge, dem Volke die Überzeugung beizubringen, die Regierung müsse den Krieg im Interesse unserer nationalen Stellung und Existenz machen, so wird sich unser Volk um die Regierung scharen und auch bei dem unglücklichsten Verlauf nur sehr schwer und langsam von derselben abzubringen sein! Ihr scheint dort, zehn Jahre fern von hier, wirklich noch gar keine Ahnung zu haben, wie wenig entmonarchisiert unser Volk ist. Ich habe es auch erst in Berlin mit Leidwesen gesehen. Der Riß, den 1848 zwischen Regierung und Volk machte — [ist] hier bei dieser stumpfen Kleinbürgerdemokratie, in deren Schlepptau hier noch die Arbeiter liegen, meistens so gut wie verharscht! Der angebliche Systemwechsel vom vorigen Oktober als vollständige Versöhnung bejubelt von allen Meneurs! Käme nun noch hinzu, daß dem Volke die Überzeugung beigebracht wird (nur daß zum Glück auch Ihr ihm dieselbe nicht beibringen werdet, und darum erscheint mir der revolutionäre Nutzen allerdings als gesichert), die Regierung führe diesen Krieg als einen nationalen, sie habe sich zu einer nationalen Tat erhoben, so solltet Ihr sehen, wie vollständig die Versöhnung würde und wie, grade bei Unglücksfällen, das Band der „deutschen Treue“

das Volk an seine Regierungen binden würde. Nie war unser Königtum populärer als 1807, und ähnliches könnte wiederkehren. Zuletzt triumphiert freilich die Geschichte über alles, aber wir hätten jedenfalls aus allen Kräften gegen uns gearbeitet und die Sache unendlich erschwert und verlangsamt.

Siegten wir gar, wäre die Sache noch schlimmer. Eine Besiegung Frankreichs wäre auf lange Zeit das konterrevolutionäre Ereignis par excellence. Noch immer steht es so, daß Frankreich, trotz aller Napoleons, Europa gegenüber die Revolution, Frankreichs Besiegung ihre Besiegung darstellt. Wenn Ihr nur hier lebtet und unsere Zeitungen läset und unsere trefflichen Landsleute sprächet!! Ich wette, Ihr dächtet anders. Im Anfang, als mit solcher Wut überall das nationale Geschrei eines Krieges gegen Frankreich ausbrach, rief die Volkszeitung (Bernstein,¹⁾ für mich ein Urreaktionär, ist ihr Redakteur) in einem Leitartikel triumphierend aus: „Will man wissen, was dies Geschrei aller Völker gegen Frankreich bedeutet? Will man seine wahre welthistorische Bedeutung kennen? Die Emanzipation Deutschlands von der politischen Entwicklung Frankreichs — das bedeutet es.“!!

Habe ich erst nötig, den urreaktionären Inhalt dieses Triumphgeschreis Dir auseinanderzusetzen? Doch gewiß nicht! Ein populärer Krieg gegen Frankreich — und unsere kleinbürgerlichen Demokraten, unsere Dezentralisten, die Feinde aller Gesellschaftsinitiative, haben einen unberechenbaren Kraftzuwachs auf lange, lange gewonnen. Noch bis weit in die deutsche Revolution hinein würde die Wirkung dieser Strömung sich bemerklich machen. Wir haben wahrhaftig nicht nötig, diesem gefährlichsten Feind, den wir haben, dem deutschen Spießbürgerindividualismus, durch einen blutigen Antagonismus gegen den romanisch-sozialen Geist in seiner klassischen Form, gegen Frankreich, noch neue Kräfte zuzuführen. Ich bitte Euch um Gottes willen, bedenket das ein wenig. — Frankreich und die französische Entwicklung wird jetzt, Ihr habt vielleicht keine Ahnung davon, hier ohnehin schon viel zu viel gering geschätzt und gehaßt! Es ist dies eine Folge der Napoleonischen Herrschaft und des Unsinns der Diezelschen²⁾ Theorien (Frankreich sei das untergehende Romanentum, sterbe ab, sei pourrie, die Revolution von 1789 sei der erste Ausbruch der Fäulnis und durch die Ausscheidung der germanistisch-individualistischen Adelselemente

¹⁾ Aron Bernstein, der Leitartikler der Volkszeitung. S. oben S. 138 Anm. 4.

²⁾ Gustav Diezel († 1858), 1848 in Bayern an der Revolution beteiligt, schrieb zwischen 1852 und 1857 eine Reihe von Broschüren über auswärtige Politik, so 1853: Frankreich, seine Elemente und ihre Entwicklung, und 1857: Politische Resultate der letzten zehn Jahre für Deutschland.

die Ursache des weiteren Untergangs), welche erstaunlich um sich gegriffen haben. Ich weiß wohl, daß wir über allen diesen Unsinn zuletzt Herr werden werden. Aber es handelt sich darum, ob wir uns dieses „Zuletzt“ selbst erschweren und verlangsamen wollen!

Bedenket auch folgendes! In unsern Händen liegt ja nicht der geringste Einfluß auf die Entscheidung der Frage, ob Krieg werden soll oder nicht. Unsere Regierungen kümmern sich den Teufel um uns und was wir sagen, oder nehmen sie Notiz von uns, so ist es, um das Gegenteil von dem zu tun, was wir raten. In unsern Händen liegt nur eine Einwirkung darauf: ob der Krieg populär sein soll oder nicht. Was nun in unserem Interesse liegt, ist offenbar etwa folgendes:

1. Daß Krieg gemacht wird. (Dies besorgen, wie gesagt, unsere Regierungen schon von selbst. Alle Nachrichten, die mir aus guter Quelle zukommen, besagen, daß der Prinz¹⁾ drauf und dran sei, für Österreich einzutreten.)

2. Daß er schlecht geführt wird. (Dies werden unsere Regierungen gleichfalls von selbst besorgen, und um so mehr, je weniger das Volksinteresse für den Krieg sie unterstützt.)

3. Daß das Volk der Überzeugung sei, der Krieg werde im volksfeindlichen, im dynastischen, im konterrevolutionären Sinne, also gegen sein Interesse unternommen. — Dies allein können wir besorgen, und dies zu besorgen ist daher unsere Pflicht.

Welchen Zweck könnte man möglicherweise haben, einen populären Krieg gegen Frankreich bei uns erregen zu wollen? Zwei Zwecke sehe ich als möglich.

1. Man spekuliert darauf, daß wir geschlagen werden, und daß hieraus sich die revolutionäre Situation entwickelt. Nun wird aber letzteres, wie gesagt, um so schwerer und später der Fall sein, je mehr Ihr helft, dem Volke die Überzeugung beibringen, die Regierung habe durch den Krieg nur das Nationalinteresse in die Hand genommen. Diese Volksüberzeugung würde ein neuer Kitt zwischen Monarchie und Volk werden, der auch großen und schweren Schlägen und relativ lange widerstände.

2. Oder man kann darauf hoffen, Napoleon würde geschlagen und hierdurch eine Revolution in Frankreich entfesselt werden. Und dies wäre um so wichtiger, als es freilich zu einer reinlichen revolutionären Stellung in Europa nicht kommen kann, solange Napoleon nicht gestürzt ist (was auch noch zu Nr. 1 zu bedenken). Aber in dieser Hinsicht ist zu bemerken:

¹⁾ Der Prinz von Preußen, der spätere König Wilhelm I.

a) Daß die Chancen überhaupt nicht dafür sprechen, daß Napoleon geschlagen würde, sondern im Gegenteil.

b) Daß, um Niederlagen Napoleons und seinen daraus resultierenden Sturz zu hoffen, es überhaupt besser wäre, er finge einen Rheineroberungskrieg an, nicht aber wir einen Invasionskrieg gegen Frankreich, das sich in diesem Falle zur Führung dieses legitimen Krieges weit einmütiger um Napoleon scharen würde.

c) Jedenfalls aber müßte in diesem Interesse gewünscht werden, daß ein von unsern Regierungen unternommener Angriffskrieg nicht von dem deutschen Nationalgeist unterstützt wird. Denn führen unsere Regierungen einen Kabinettskrieg gegen Frankreich, und Napoleon würde geschlagen, so würde dies allerdings eine Revolution der Verachtung in Frankreich zur Folge haben. Sieht aber Frankreich den gesamten deutschen Nationalgeist, auch den demokratischen, gegen sich in Waffen, so muß dies die Anschauung in ihm erwecken, als handle es sich um seine nationale Existenz. Einer solchen Gefahr gegenüber würden selbst einige Niederlagen Napoleon noch nicht der Verachtung überliefern, vielmehr da er dabei auch für seine eigene Existenz kämpfte, und also kein Verrat von ihm, wie 1792 von Louis XVI., zu befürchten wäre, seine Diktatur zum Schutz Frankreichs eine neue Kraft gewinnen. Um so mehr noch dazu, als jedenfalls, solange wir siegen, die alten Monarchien sich an unserer Spitze erhielten. Unser siegreicher Kampf hätte also die Fortdauer Napoleons, die Fortdauer der konterrevolutionären Situation, und die praktische Inszenesetzung des Diezelschen Blödsinns vom Kampf der germanischen Rasse gegen den „verfaulten Romanismus“ zur Folge. Käme dann gar bei fortdauernden Niederlagen Napoleons der Augenblick, wo Frankreich ihn abschüttelte und die Republik dort die Rettung des Landes in die Hände nähme, so wären dann durch einen langen, erbitterten nationalen Kampf die Volksgeister so gegeneinander verheddert, daß uns auch noch nicht so bald geholfen, sondern die nachteiligen Fortwirkungen der einmal erregten Strömung noch auf lange zu befürchten wären.

Bedenket das!

Engels sagt, im Lauf der Revolution würde sich für uns der Moment finden, Italien abzuschütteln. Aber ist das wirklich eine Politik, die Nation (zum Unterschied von der Regierung) in einen Krieg treiben zu wollen zur Behauptung dessen, was wir selbst abzuschütteln gedenken? Müssen wir nicht durch diese schiefe Stellung Franzosen, Italiener, Ungarn, Polen uns zu Feinden machen? Wir haben stets so lange die Völkersolidarität gepredigt, und alle Revolutionen sind daran zugrunde gegangen, daß diese Solidarität nicht zur Wirklichkeit wurde. Sollen wir jetzt selbst dagegen die Waffen ergreifen?

Bedenket das alles, ehe Ihr laut und öffentlich sprecht. Auch die Teilung und Spaltung unsrer würde für unsere ohnehin nicht große spezielle Partei ein beklagenswertes Ereignis sein!

Du sagst, Vogt sei gekauft, was möglich ist, und Kinkel sei eine negative politische Größe, was gewiß ist. Aber abgesehen davon, daß mein Zusammentreffen mit Vogt nur ein sehr oberflächliches Berühren in sehr wenigen äußern Punkten ist, und daß ich Kinkels Ansicht gar nicht kenne — willst Du mich durch die schlechte Gesellschaft, die ich habe, ad absurdum führen? Dann könnte ich Dir das Kompliment zurückgeben, daß Du das Unglück hast, diesmal mit Venedey¹⁾ und Waldeck²⁾ einer Meinung zu sein.

Im übrigen hat meine Broschüre immens gewirkt. Viele und relativ bedeutende Persönlichkeiten, die früher entgegengesetzter Ansicht waren, haben mir erklärt, durch dieselbe überzeugt worden zu sein. Weder die Volkszeitung noch die Nationalzeitung haben gewagt, ein Wort gegen dieselbe zu sagen. Vielmehr haben sie mit Macht zum Rückzug geblasen; in einer Serie von sechs Leitartikeln hat die Nationalzeitung eine vollständige Schwenkung gemacht. Von den rheinischen Arbeitern sind mir die freudigsten Zuschriften über die Broschüre zugegangen. Die 1500 Exemplare starke Auflage ist in zehn Tagen vergriffen gewesen, und bereits wird eine zweite gedruckt, die jetzt unter meinem Namen erscheinen wird. Die öffentliche Stimmung schlägt auf meine Seite; ganz entschieden.

Wollt Ihr aber durchaus sprechen, und im entgegengesetzten Sinne, so verschiebt es auf drei Wochen. Wenn nicht alle meine Nachrichten täuschen, wird längstens in dieser Zeit unsere Regierung sich für Österreich erklärt, den Krieg begonnen haben. Werdet Ihr auch dann, wenn der Krieg schon erklärt ist, ihn noch populär machen und der Regierung Kraft und Stärke zuführen wollen?

Jedenfalls aber, Ihr mögt öffentlich sprechen oder nicht, fordere und bitte ich, daß Du mir umgehend, wenn auch in lapidarer Kürze, die bestimmte Differenz Eurer Ansicht von der meinigen auseinandersetzt. In einer halben Stunde ist das getan, und ich kann daher fordern, daß Du Dir diese Mühe nimmst.

Schicke diesen Brief auch Engels.

¹⁾ Jakob Venedey (1805—1871), im Vormärz eine führende Persönlichkeit in der deutschen radikalen Bewegung, in der Paulskirche Anhänger der unterschiedenen und großdeutschen Linken, trat jetzt publizistisch für Österreich ein.

²⁾ Benedikt Franz Leo Waldeck (1802—1870), der bekannte Führer der Demokratie in der preussischen Nationalversammlung von 1848, später die markanteste Persönlichkeit auf dem linken Flügel der Fortschrittspartei.

Seit drei Tagen liegt Dein Buch gedruckt vor mir. Gratulor, gratulor: Heil und Erfolg! Das politische und das soziale Kriegsmanifest gleichzeitig erschienen!

Dein

F. Lassalle.

Eben trifft die Nachricht ein, daß sechs Armeekorps bei uns mobil gemacht werden!!!¹⁾ Ferner die telegraphische von der Aufgabe Bolognas und Ankonas. Beides scheint mir sogar zusammenzuhängen und diese Aufgabe Österreichs nicht nur eine militärische, sondern auch besonders eine diplomatische zu sein. Preußen wird jetzt sagen: Österreich steht nicht mehr weder in dem Kirchenstaat noch in den Herzogtümern. In dieser Hinsicht ist nichts mehr zu verlangen. Den Fortbestand seines lombardischen Besitzes fordere ich!

P.S. Bitte, sage mir doch, ob Louis Blanc und Ledru Rollin den Aufruf der Union républicaine mit unterschrieben haben.

78.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

Berlin, 3. Juli 1859.

Lieber Marx!

Solltest Du meinen letzten Brief nicht bekommen haben? Ich bat Dich darin um die Kommunikation der Beweismittel contra Vogt; besonders aber setzte ich meine Ansicht über die gegenwärtige Krise näher auseinander und bat Dich auf das dringendste, sowohl die Sache nochmals zu erwägen, als auch mir eingehend Aufschluß über Deine Meinung und Deine Motive zu geben, damit ich wenigstens des lästigen Gefühls, über dieselbe herumraten zu müssen, enthoben sei. Denn eine schlüssige Erklärung der Stellung, die Du in dieser Sache mir einzunehmen angedeutet hast, vermag ich mir bei den Grundlagen, von denen Du notwendig ausgehen mußst und ausgehest, nicht zu geben. Ich bat Dich wiederholt um ganz eingehende Antwort, und schon sind über zwölf Tage verflossen, ohne daß ich welche habe. Das ist sehr unrecht. Zumal die Sache von so allgemeinem Interesse ist, und ich Dich so nachdrücklich um eine baldige Antwort bat. Und endlich ist es mir um so befremdlicher, als ich meinerseits stets so prompt Anfragen usw. erledigt habe — aller Beschäftigungen ungeachtet —, die in Deinem Interesse lagen, und dies Verfahren also wenig der Gegenseitigkeit entspricht!

¹⁾ Diese Mobilmachung erfolgte am 14. Juni.